Direct Action
Kreativer Widerstand & herrschaftsfreie Visionen

1 Euro

Upps – ein Genfeld!

Was jetzt?!

Woher kommen Informationen?
... Feldbefreiungen und -besetzungen ...

Konkrete Tipps ... Hintergrundinfos

Zugang zu den **Genehmigungsakten** ... Gentechnikfreie **Regionen** ... Öffentlichkeit ...

www.**direct-action**.tk

Hilfe, ein Genfeld!

Die Ablehnung der Agro-Gentechnik wird zumindest in Deutschland von einer stabilen Mehrheit getragen. In praktische Politik mündet das kaum. Am auffälligsten ist noch die Propaganda, z.B. wenn die Partei der Grünen ihre Unterstützung für Gentechnikkonzerne und denen vorgelagerte Uni-Forschungen unter Begriffen wie „Biosicherheit“ verschleiern, damit die hochgebildete, aber politisch naive WählerInnenschaft bei der Stange bleibt. So vollzieht sich in der Landschaft ein prägnantes Beispiel dafür, wie Minderheiteninteressen mit Hilfe von Staat und Markt Stück für Stück einfach eingeführt werden, während der Protest der Mehrheit durch BUND, Greenpeace, Grüne & Co. kanalisiert wird. Seine größte Wirkung entfaltet er auf den Konten der Verbände, die wie Politkonzerne agieren. Entsteht irgendwo ein Genfeld, so bleiben sie seltsam stumm oder nur auf kritische Begleitfolklore zu einer rücksichtslosen Politik beschränkt.

Für die meisten Menschen liegt die Gentechnik weit entfernt. Die Produkte aus den Lebensmittelregalen der Läden strahlen zwar wenig Vertrauen aus – aber was kann mensch schon machen? Die Felder sind weit weg, als böses Gesicht der Genmafia dient ein Konzern aus St. Louis – weit genug weg, um sich aufzuregen, aber untätig zu bleiben. Dann sickert plötzlich irgendwo die Kunde durch, dass es nun ein Genfeld in der Nähe gibt. Uff ... was nun? Mensch hätte es schon vor Monaten mitbekommen können, aber wer weiß schon, wo diese Information zu finden gewesen wäre? Nun steht die Aussaat unmittelbar bevor oder ist schon erfolgt. Viele fühlen sich hilflos. Einige schreiben in ihrer Ohnmacht einen Brief an den Bürgermeister, andere informieren die Presse. Eine Woge von Aufregung zieht durch den Ort, während die Pflanzen ihre ersten Zentimeter überwunden haben und keck aus der Erde ragen. Das Drama nimmt seinen Lauf – vielleicht folgt noch eine Unterschriftensammlung oder eine Mini-Demo. Zwei, drei Umweltgruppen und natürlich die Grünen illustrieren in zahnlosen Presseinformationen ihre Betroffenheit und rufen zum Verzicht auf Gentechnik auf. Vielleicht kommt sogar einE AbgeordneteR vorbei und lässt sich ablichten, während die Pflanzen ein paar weitere Zentimeter gewachsen sind. So könnte die Geschichte weitergehen – oder das Feld fällt eines Nachts plötzlich um. Nachgeholfen haben Unbekannte, deren Tun begleitet wird vom Gezeter der Gentechniklobby und überflüssigen Distanzierungen genau der Gruppen und Parteien, die es nicht geschafft hatten, die Aussaat zu verhindern.

Diese Ohnmacht muss nicht sein. Es gibt kein Naturgesetz, dass Protest nur über die jeweils Mächtigen Erfolge erzielen kann. Jede und jeder hat genügend eigene Handlungsmittel, ein Genfeld zu stoppen, bevor es ausgesät ist. Oder danach. Diese Broschüre will die wichtigsten Handlungstipps geben – zur Recherche, für praktische Aktion und für das wichtige Drumherum. Denn es geht um mehr als ein Feld weniger!

2 Beispiel Groß Gerau

Jeder Ort ist anders – und so hat auch der Protest gegen Auskreuzung, Forschung, Kommerzialisierung von Landwirtschaft, Verseuchung von Honig oder arroganter Profitgier großer Konzerne immer seine Eigenarten. Nur selten aber übersteigt er die Form zahmer Begleitfolklore. Bei einem Thema wie der Gentechnik, wo quer durch alle Parteien Meinungsunterschiede gehen, kann das mit etwas Glück sogar reichen – viele BäuerInnen ziehen ihre Anmeldungen nach Protesten zurück. Doch meist kommt es anders und zeigt die ungleich verteilte Macht in einer Demokratie, selbst gegen 80 Prozent aller Menschen die Gentechnik durchsetzen zu können – Proteste lösen dann aber schnell das Ende des Siegeszuges aus. Wo aber z.B. Konzerne oder Universitäten ihre Genfelder durchsetzen wollen, ist der zahme Protest dann schnell am Ende. PR-mäßig aufgeladene gentechnikfreie Regionen vermischen sich mit den Standorten der Genpflanzen – und niemand weiß so recht, wie das eigentlich zu verhindern ist, dass die Wunschträume genau so lange halten, bis die Gentechnik kommt.

Die Lage Anfang 2008

Genau dieses galt für Groß Gerau, eine Stadt in der Mitte von Südhessen – Kreishauptstadt einer Region mit Widerstandserfahrung (Startbahn West, Atomkraftwerk Biblis). Doch davon war wenig zu spüren, als 2007 die fast 100km entfernt liegende Universität Gießen auf einer Versuchsstation am Nordrand von Groß Gerau ein Sortenprüfungsfeld mit MON810-Mais anlegte. Zaghafter Protest und symbolische Protest-Spaziergänge dokumentierten eher Ohnmacht als Entschlossenheit. Der Versuch verlief störungsfrei – wenn auch gut bewacht. Das sollte sich 2008 ändern ...

Die Besetzung

Nach dem Erfolg der Besetzung des geplanten Gengerstefeldes in Gießen zogen Menschen und Material zum letzten verbliebenen Genfeld Hessens, eben der Versuchsstation in Groß Gerau. Fast bilderbuchmäßig klappte der Aufbau von Turm und Betonblock – die Fläche war ab den frühen Morgenstunden des 25. April 2008 besetzt. Bereits wenige Stunden später spazierten immer mehr BürgerInnen aus der Stadt auf die Fläche – die Unterstützung war grandios. Die Besetzung setzte nicht nur das Versuchsende durch, sondern schuf den nötigen Kristallisationspunkt, dass endlich ein druckvoller Protest entstehen konnte. Ausdruck davon war ein Leserinnenbrief, der aus Groß Gerau an eine Gießener Zeitung geschickt wurde, als beteiligte Besetzer dort später vor Gericht standen:

Nicht unerwähnt lassen möchte ich, dass ich in unmittelbarer Nähe eines Versuchsfeldes der Universität Gießen wohne. Mit vielen Bürgerinnen und Bürgern, Verbänden, Parteien und Kirchen bin ich Menschen wie diesen beiden Verurteilten zutiefst dankbar, dass sie im Frühjahr dieses Jahres dieses Feld besetzt hatten und dadurch die Aussaat von gentechnisch verändertem Mais verhindert werden konnte. Alle vorangehenden Bemühungen auf politischer und juristischer Ebene, dies zu verhindern, waren nämlich erfolglos geblieben, obwohl die Mehrheit der Menschen sich gegen Gentechnik wendet. Mein Dank gilt den Angeklagten und ihrer hoffentlich ungebrochenen Würde.

Danach ...

Welche Rolle direkte Aktion und druckvoller Protest spielt, zeigte auch die Phase nach der Feldbesetzung von Groß Gerau. Denn Euphorie und Elan wichen nun wieder der Normalität von Protest. In der örtlichen BürgerInnen-Initiative dominieren Umweltverbands- und Kirchenfunktionäre – alle nett, willens, aber eben gefangen in der typischen Art, Protest zu organisieren: Einfügen in die Regeln und Mitmachen an den Tischen der FunktionsträgerInnen, Angst vor ungewöhnlichen und kreativen Aktionen, langatmige Entscheidungswege und endlose Abklärungsprozesse statt offensiver Aktion. Wenn sich nicht das Bewusstsein durchsetzt, dass Widerstand andere Formen braucht, wird aus dem Ort heraus kaum ein weiteres Genfeld verhindert werden können. Da bleibt dann nur zu hoffen, dass Uni-KarrieristInnen und Konzerne trotzdem den Ort ihrer Niederlage meiden – und sei es aus erneuter Angst vor der Aktion von außen.

Bevor ein Feld kommt ...

Niemand muss warten, bis es zu spät ist oder der Druck entsteht, weil ein Feld geplant ist. Möglich ist auch ohne direkte Betroffenheit, das Thema in die Öffentlichkeit zu tragen, positive Gegenakzente zu schaffen und eigene Entschlossenheit zu zeigen, um an potentielle AnbauerInnen von GVO eine deutliche Warnung zu schicken.

Klare Ansagen: Veranstaltungen, Aufrufe, Wenn-dann-Listen & Trainings

Wirkung entsteht dort, wo Gegenmacht von unten organisiert wird. Solange Vorträge und Flugblätter, aufgeblasene Tomaten und Verbandsfahnen nur das Unabwendbare begleiten, werden sie nicht weiterhelfen. Es muss sichtbar werden, dass Menschen entschlossen sind, den Anbau von GVO auch tatsächlich zu verhindern. Dieses kann auf vielfältige Art geschehen, auch wenn noch kein Feld zu befürchten ist:

- Vorträge, Filme, Diskussionen und Seminare zum Thema – immer verbunden mit klaren Ansagen, was im Fall des Falles geschehen soll
- Aufrufe für den Tag X, Telefonketten und Treffpunkte für den Ernstfall
- Absichtserklärungen, d.h. Listen, in denen Personen mit vollem Namen oder unbekannt eintragen können, dass sie eine Ausbringung von Genpflanzen mit eigener Kraft beenden werden (wie dann auch immer). Diese Listen können auch als Mobilisierungslisten genutzt werden, wenn Kontaktmöglichkeiten (Telefon, Mail usw.) mit angegeben werden
- Vorbereitungstrainings für Besetzungen, Blockaden, Feldbefreiungen als Workshop oder öffentlicher Event (Hacken-Üben in der FußgängerInnenzone usw.)
- Erklärungen gegenüber der Presse, eigene Informationsschriften und Flugblätter, Plakate und Internetseiten

Kontakte, Bündnisse und Netzwerke

Die vorgelagerten Aktionen, Veranstaltungen und Trainings können auch dazu genutzt werden, Adressenlisten zusammenzustellen und mit Gruppen Vorabklärungen zu treffen. Umweltverbände, Parteien und mehr gesellschaftliche Gruppen kommen in Frage. Sie alle sind oft schwerfällig, weil Vorstände als Apparatschiks nicht nur das Thema, sondern immer auch Partei-, Verbands- und Klientelinteressen im Auge haben – was konkreter Aktion meist im Wege steht. Daher sollte hier frühzeitig angefragt und der Protest von diesen nicht abhängig gemacht werden. Eine entschlossene Runde von Menschen ohne das Denken in Verbands- und Parteikategorien ist viel mehr wert als ein Bündnis großer, aber erstarrter NGOs. Gedacht werden sollte auf jeden Fall an LandwirtInnen und deren Zusammenschlüsse einschließlich ImkerInnen. Ihr Widerstand wird auch getragen von direkter Betroffenheit – außerdem werden sie schneller mitbekommen, wenn ein Genfeld geplant ist. FeldnachbarInnen müssen nämlich schon vom Gesetz her informiert werden, zudem spricht sich vieles im Kreis der BäuerInnen schneller herum als zu den eher aus bildungsbürgerlichen Schichten stammenden FunktionärInnen von Grünen, Attac, BUND & Co.

Gentechnikfreie Regionen

Eine gute Möglichkeit die politisch meist inaktiven LandwirtInnen ins Boot zu holen, ist die Gründung von gentechnikfreien Regionen. Gut 170 waren bis 2008 in Deutschland entstanden. Hierbei verpflichten sich die BäuerInnen in einem informellen Vertrag, dass sie bis zum Jahre soundso (je nachdem wie der Vertrag gestaltet ist) auf ihren Flächen keine GVO's anbauen werden. Es muss aber nicht gleich eine ganze Region sein: Auch einzelne Höfe, Gemeinden oder Städte können sich (vertraglich) für gentechnikfrei erklären. Auf der Internetseite www.gentechnikfreie-regionen.de werden die Höfe, Gemeinden, Städte und Regionen gesammelt und veröffentlicht. Je voller die Landkarte mit gentechnikfreien Regionen ist, desto weniger Platz könnte für die Gentechnik bleiben. Allerdings sind viele dieser Projekte zahnlose Erklärungen ohne jegliche Vereinbarung, was eigentlich passieren soll, wenn doch Genfelder entstehen. Bekannt ist zumindest vom BUND, der wesentlichen Einfluss auf die Kampagne für gentechnikfreie Regionen hat und vielerorts mitgestaltet, dass er direkte Aktionen ablehnt und im Fall des Falles sogar gegen FeldbesetzerInnen und Feldbefreiungen Stimmung macht, wie 2006 in Badingen (nördl. Berlin) und 2008 in Gießen (Hessen) geschehen.

Am Beispiel des Vogelsbergkreises (Hessen) ist aber auch erkennbar, dass gentechnikfreie Regionen mehr als Propaganda sein können. Hier haben LandwirtInnen zusammen den Einkauf gentechnikfreier Tierfuttermittel erfolgreich organisiert und damit Marktmonopole durchbrochen, die vorher für die Ausbreitung der Gentechnik genutzt wurden (www.zivilcourage-vogelsberg.de).

Politische Beschlüsse

Viele Städte und Gemeinden, Kreise und ganze Bundesländer haben sich gegen die Gentechnik ausgesprochen. Das sind nette symbolische Aktionen, allerdings entfalten sie keinerlei rechtliche Wirkung. Um wenigstens Teilwirkung zu erzielen, müssten sie mit konkreten Festlegungen für die Bereiche verbunden werden, bei denen tatsächliche Entscheidungsrechte vorhanden sind, z.B.

- Flächen und Betriebe im Eigentum oder Besitz der jeweiligen Gebietskörperschaft
- Institutionen wie Hochschulen, Schulen u.a.
- Gentechnikfreiheit in allen Arbeitsbereichen von AntragstellerInnen öffentlicher Gelder und KooperationspartnerInnen

Bedauerlicherweise fehlen solche Festlegungen fast überall – die Beschlüsse sind vor allem Propaganda, zahnlose Willensäußerungen zur Beruhigung des Wahlvolks, dass bekanntlich mit deutlicher Mehrheit keine Agrogentechnik will, während in den Parlamenten und Konzernspitzen die Mehrheiten oft genau umgekehrt liegen (was aber niemand zugeben will ...).

Wenn ein Feld kommt ...

Gehen wir einen Schritt weiter: Ein konkreter Anbau von gentechnischen Pflanzen droht. Nun gilt es spätestens, zu handeln. Wenn Adressenlisten stehen, Aktionen trainiert wurden oder schnell die ersten Absprachen getroffenen werden können, ist vieles einfacher.

Wo sind die Felder?

Es gibt gentechnikfreie Regionen, die gesetzlich abgesichert sind. Einige Staaten in Europa gehören oder gehörten dazu, z.B. in Polen, Ungarn, Österreich, Rumänien und Griechenland. Bei diesem Verbot wird auf eine bestimmte Klausel in der Freisetzungsrichtlinie der EU zurückgegriffen. Das Anbauverbot bedeutet nicht unbedingt, dass in diesen Ländern nicht trotzdem Freisetzungen (also GV-Versuche) durchgeführt werden. Anbau wäre dort illegal, d.h. entsprechende Felder wären leichter zu bekämpfen, aber wahrscheinlich auch schwieriger herauszufinden, weil sie geheimgehalten werden müssen.

Versuchsfelder, sogenannte Freisetzungen, müssen jeweils einzeln beantragt und genehmigt werden. Schon in dieser Beantragungsphase lässt sich herausfinden, welches Feld wo hinsoll. Das ist wichtig, weil nach der Genehmigung muss die Meldung für das Standortregister nur drei Tage vor Aussaat erfolgen – die Genehmigung muss dagegen drei Monate vorher beantragt werden.

- Link zu der Liste aller Anträge (neueste sind dort auf der letzten Seite): www.bvl-berlin.de/cgi/lasso/fsl/liste_d.lasso

Für legale, d.h. angemeldete Felder in Deutschland verrät das Standortregister, wo GV-Pflanzen angebaut werden. Beim Anbau bereits genehmigter (inverkehrgebrachter) Pflanzen gibt es eine Anmeldefrist von drei Monaten vor der Aussaat, bei einer Freisetzung drei Tage. Allerdings muss hier der Versuch mindestens drei Monate früher beantragt werden.

Inverkehrgebrachte Pflanzen: Zur Zeit in Deutschland nur MON810-Mais von Monsanto. Geplant sind weitere Pflanzen, z.B. Amflora-Kartoffel von BASF, Soja von Monsanto und Rapssorten.

Freisetzungen finden oft mit dafür neu kreierten Pflanzen statt, zur Zeit unter anderem mit Kartoffeln, Rüben, Gerste, Weizen und einigen Bäumen.

Alle Meldungen veröffentlicht das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) im Standortregister (www.standortregister.de) mit Standort (Postleitzahl, Ort, Flächenkennziffer, Flurstück), Größe des Feldes sowie der genutzten gentechnisch veränderten Eigenschaft.

Die Aussaat der bisher einzigen kommerziell zugelassenen Pflanze MON810-Mais findet Ende April bis Anfang Mai statt. Die Standorte für den MON810-Mais sind also spätestens ab Ende Januar im Standortregister zu finden. Die Umweltorganisation Greenpeace veröffentlicht zudem jedes Jahr eine „Genmais-Karte“ im Internet. Auf der Internetseite www.xzcute.com werden die Daten aus dem Standortregister mittels GIS (Geo Information System) aufbereitet.

- Offizielle Karte der Standorte von Genfeldern: www.standortregister.de

Das ist also recht einfach herauszufinden. Schwieriger ist es schon, Freisetzungen zu lokalisieren bzw. rechtzeitig mitzubekommen. Zudem kann es Probleme bereiten, eine Fläche genau zu lokalisieren. Möglich ist eine Anfrage an das Katasteramt. Dort gibt es gegen eine Gebühr Karten mit den genauen Flächenkennziffern und dem Flurstück. Gut informiert sind oft gentechnikkritische Gruppen oder die LandwirtInnen vor Ort. Direkte NachbarInnen, die ebenfalls Landwirtschaft betreiben, müssen direkt informiert werden – das spricht sich dann meist schnell rum. Bei großen Höfen (z.B. Ex-LPGen) fehlen solche NachbarInnen aber für viele Flächen.

Ein weiterer, ergiebiger Weg ist der Blick in die Akten zum Feld. Hier schuf das Umweltinformationsgesetz für alle Bundes- und Landesbehörden die Pflicht, alle BürgerInnen in ihre Unterlagen gucken zu lassen, soweit sie umweltrelevante Informationen enthalten. Genehmigungs- und Überwachungsbehörden fallen unter diese Regelungen, ebenso Universitäten und Landes- bzw. Bundesanstalten, -institutionen usw.

Mehr wissen: Akteneinsicht nach dem Umweltinformationsgesetz

Für alle umweltrelevanten Informationen (Naturschutz, Energie- und Verkehrspolitik, Raumplanung, Bauleitplanung, Gentechnik, Immissionsschutz usw.) besteht ein gesondertes Gesetz – zum einen auf Bundesebene (Umweltinformationsgesetz) sowie zum anderen für alle Länder (betrifft dann Landeseinrichtungen und -behörden). Danach können die Akten gebühren- oder sogar kostenfrei auf den Behörden eingesehen, meist sogar abfotografiert oder gegen Kostenübernahme kopiert werden.

www.projektwerkstatt.de/einmischen

Beispiel für das Ergebnis einer Akteneinsicht

Um sich ein Bild zu machen, was eine Akteneinsicht alles erbringen kann, sollen hier Erkenntnisse zum Genversuchsfeld mit Gerste der Uni Gießen (2006-2008) stichpunktweise aufgelistet werden. Es ist zudem eine unvollständige Liste, aber sie deutet bereits an, welche unglaubliche Quelle an Informationen die Akteneinsicht erzeugt. Die Akteneinsicht beim Versuchsbetreiber (Uni Gießen – Akteneinsicht, da als Hochschule eine hessische Institution) und bei der Überwachungsbehörde (Regierungspräsidium Gießen) ergab u.a. Informationen über:

- Genaue Lage und Pflanzanordnung auf dem Versuchsacker
- Protokolle der Aussaat, u.a. mit der Beschwerde der Überwachungsbehörde, zur falschen Zeit eingeladen worden zu sein
- Einen Super-GAU im Versuchsverlauf, der verschwiegen wurde: Im Spätsommer 2006 wuchs die untergepflügte Gerste großflächig wieder an – ungesichert.
- Der in den Sicherheitsauflagen eingeforderte Schutz vor Kleinsäugern (z.B. Mäusen) wurde von der Uni nicht installiert – bewusst!

Grundsätzlich muss angemerkt werden, dass auch ein Zaun mit geringerer Maschenweite kein Abhalten von Mäusen garantieren könnte, da Mäuse auch solche Zäune entlang der Befestigungspfähle überwinden könnten.

- Die Richtlinien für den staatlichen Zuschuss wurden missachtet, d.h. Fördergelder veruntreut.
- Mehrere Aussagen des Versuchsleiters über Versuchsziele und -zeiträume konnten als Lügen entlarvt werden.
- Zwischen Überwachungs- und Genehmigungsbehörde entstand mehrfach Streit über Auflagen und Kontrolldichte. Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) stellte sich dabei als einseitiger Förderer der Gentechnik heraus.
- Sicherheitsvorkehrungen gegen Feldbefreiungen
- Der Versuchsleiter bemühte sich, die Veröffentlichungen von Informationen zu seinem Genfeld zu verhindern.

Die wesentlichen Ergebnisse können auch unter www.projektwerkstatt.de/gen/akteneinsicht.htm eingesehen werden einschließlich Auszügen aus den Akten (abfotografiert).

In Internet ist ein Leitfaden zur Akteneinsicht nach dem UIG zu finden unter www.nabu.de/themen/naturschutz/naturschutzrecht/aarhus-konvention/04057.html. Ausgewählte Tipps aus diesem:

- Das neue UIG (2005) ist im Gegensatz zum alten UIG, welches für Bund, Länder und Gemeinden Anwendung fand, lediglich auf Bundesebene gültig, d.h. das Gesetz gilt nur für Anfragen an Bundesbehörden bzw. informationspflichtigen Stellen des Bundes. Anfragen an Landesbehörden sind also nicht von dem Gesetz gedeckt. Die Länder haben jeweils eigene Umweltinformationsgesetze zu schaffen. Solange es diese nicht gibt, können die Ansprüche auf Umweltinformation grundsätzlich entweder auf vorhandenes Landesrecht (sog. Informationsfreiheitsgesetze – vorzufinden in Brandenburg, Berlin, NRW, Schleswig-Holstein) gestützt oder aber aus einer unmittelbaren Anwendung der Europäischen Umweltinformationsrichtlinie hergeleitet werden. Dies hat der Europäische Gerichtshof für die alte Umweltinformations-Richtlinie 90/313/EWG entsprechend entschieden, so dass dies auch für die neue Richtlinie Geltung haben muss.
- Bislang waren nur Behörden, die Aufgaben im Bereich des Umweltschutzes wahrzunehmen haben, zur Herausgabe von Umweltinformationen verpflichtet. Nunmehr sind sämtliche Stellen der öffentlichen Verwaltung sowie bestimmte private Stellen informationspflichtig, wenn sie unter der Kontrolle einer Behörde stehen und eine öffentliche Aufgabe im Zusammenhang mit der Umwelt zu erbringen haben.
- Nach § 3 Abs. 1 UIG hat jede natürliche Person (jeder Mensch) und jede juristische Person (wie z.B. Vereine und Gesellschaften jeder Art) Anspruch auf freien Zugang zu Umweltinformationen. Dies gilt auch für Bürgerinitiativen oder sonstige Vereinigungen. Die Antragsteller müssen in keinem Fall ein besonderes Interesse an der Informationsbeschaffung nachweisen, z.B. direkte Betroffenheit.
- Der Begriff der Umweltinformation ist im neuen UIG präzisiert und erheblich erweitert worden; letztlich kann man damit für jeden Lebenssachverhalt mit einem irgendwie gearteten Bezug zur Umwelt einen entsprechenden Informationsanspruch begründen.

  Nach § 2 Abs. 3 UIG versteht man unter dem Begriff der „Umweltinformationen" alle aufbereiteten Daten unabhängig von ihrer Art der Speicherung über den Zustand von Umweltbestandteilen wie Luft und Atmosphäre, Wasser, Boden, Landschaft und natürliche Lebensräume einschließlich Feuchtgebiete, Küsten- und Meeresgebiete, die Artenvielfalt und ihre Bestandteile, einschließlich gentechnisch veränderter Organismen, sowie die Wechselwirkun-

gen zwischen diesen Bestandteilen. Ebenso können Daten über sogenannte Faktoren, die sich auf die Umwelt auswirken – wie z.B. Stoffe, Energie, Lärm und Strahlung, Abfälle aller Art sowie Emissionen, Ableitungen und bestimmte sonstige Freisetzungen von Stoffen in die Umwelt abgefragt werden. Ferner können nicht nur umweltbeeinträchtigende Tätigkeiten und Maßnahmen (wie z.B. Baumaßnahmen, die zu einer großflächigen Versiegelung des Bodens führen oder ein erheblich erhöhtes Verkehrsaufkommen und Lärmemissionen zur Folge haben), sondern auch solche Maßnahmen und Tätigkeiten abgefragt werden, die dem Schutz von Umweltbestandteilen dienen. Außerdem sind neuerdings Daten über Berichte, die die Umsetzung des Umweltrechtes betreffen sowie Kosten-Nutzen-Analysen und andere wirtschaftliche Analysen und Annahmen sowie Angaben über Kontamination in der Lebensmittelkette als Umweltinformationen definiert. Schließlich können auch Daten über den Zustand der menschlichen Gesundheit erfragt werden. Dabei meint der Begriff „Zustand" nicht nur die aktuelle Befindlichkeit, sondern erfasst darüber hinaus auch die zurückliegenden und zukünftigen Verhältnisse.

- Anfragen müssen neuerdings binnen einer Frist von im Regelfall einem Monat („mit Ablauf eines Monats") beantwortet werden. Diese Frist hat sich somit gegenüber der alten Regelung halbiert. Der Antragsteller kann darüber hinaus verlangen, ob er die Information mündlich, schriftlich oder durch Akteneinsicht erhalten will.
- Die Ausnahmegründe von der Informationspflicht sind enger formuliert; neuerdings hat bei der Entscheidung der Behörde eine Abwägung des Geheimhaltungsinteresses mit dem öffentlichen Interesse an der Bekanntgabe zu erfolgen. Pauschale Verweise auf Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse durch die Behörde sind mithin fortan nicht mehr möglich.
- Die Einsichtnahme von Umweltinformationen am Ort der informationspflichtigen Stelle sowie mündliche und einfache schriftliche Auskünfte sind zukünftig kostenfrei. Dies gilt nicht für umfassende schriftliche Auskünfte samt Herausgabe von Duplikaten. Hier werden für die Informationsbeschaffung Gebühren und Auslagen erhoben.
- Voraussetzung für die Geltendmachung des Anspruchs ist die Stellung eines Antrages. Dieser bedarf keiner besonderen Form, vorzugsweise ist er aber aus Beweisgründen schriftlich zu stellen. Der Antrag muss in jedem Fall hinreichend bestimmt sein. Das bedeutet, er muss erkennen lassen, welche Behörde den Antrag bearbeiten soll und auf welche Informationen über die Umwelt der Antrag gerichtet ist.

Mobil machen gegen das Genfeld

Öffentlich machen

Wer von einem Feld erfährt, sollte das schnell öffentlich machen – am besten verbunden mit Möglichkeiten, wo sich Protest organisieren kann, z.B. bei regelmäßigen Spaziergängen am Feld, bei Veranstaltungen usw. Meist werden Presseinformationen mit solchen Inhalten auch abgedruckt oder die regionalen Medien recherchieren dann selbständig. Solange am Thema großes Interesse besteht, dürfte das funktionieren.

Verbündete vor Ort suchen

NachbarlandwirtInnen, ImkerInnen und LandeigentümerInnen können wichtige Verbündete sein. Vielleicht sind sie sogar eher die Hauptakteure gegen die Gentechnik, die eure Unterstützung brauchen. Denn die Ablehnung der Gentechnik ist zwar vor allem in bildungsbürgerlichen Schichten besonders stark, gleichzeitig sind diese Kreise aber weniger fähiger für widerständige Aktionen – sie hoffen ständig auf die Wirkung von Wahlen, das Gute im Politiker und die Neutralität von Gerichten. So ist es kein Wunder, dass ausgerechnet in ländlichen Regionen wie Bayern die Gentechnik am vehementesten abgelehnt wird – und auch in Hessen im Vogelsberg mehr geht als in Frankfurt.

LandeigentümerInnen teilen sich in verschiedene Gruppen: Privatpersonen, Kirchgemeinden, Kommune. Leider besteht oft die Annahme, dass von FunktionärIn zu FunktionärIn besser zu reden ist. Wie sonst ist der folgende Absatz zu erklären (stammt aus einem Verband): „Bei Kirchgemeinden und Kommunen lohnt es sich, die Verantwortlichen direkt zu informieren und das Gespräch zu suchen. Oft besteht ein großer Informationsbedarf bei den Entscheidungsträgern im Kirchenvorstand oder im Gemeinderat. Privateigentümer sind auch wichtig, nur halt viel schwerer zu erreichen. Dann heißt es, die Gentechnikanbauer zu bearbeiten – mit Presse, Gesprächen, Briefen mit vielen Unterschriften und natürlich auch mit symbolischen und direkten Aktionen." Immerhin erfolgt nicht auch noch die sonst übliche Distanzierung von direkten Aktionen. Aber dass ausgerechnet die PolitikerInnen als geeignete GesprächspartnerInnen bewertet werden, während BäuerInnen als schwer erreichbar oder mitunter auch schlicht blöd gelten und daher von oben herab per Presse und Unterschriftenlisten zu bearbeiten sind, riecht stark nach den Denklogiken in bürgerlich-elitären Kreisen. Tatsächlich sollte immer der direkte Kontakt gesucht werden, schließlich sind Bauernhöfe nicht zu übersehen und haben eine Tür, an der mensch einfach mal klingeln kann. Da kann der Weg zur Bürgermeisterei deutlich länger dauern – und politischen Druck durch direkte und öffentliche Aktionen haben Politik, Uni-ProfessorInnen und Gentech-Firmen auch oft verdient. Viele Flächen, auf denen GVO wachsen, gehören Kirchen, Gemeinden oder dem Staat.

Symbolische Aktionen

- Pollenflugversuche mit gelben und schwarzen Luftballons, um das Auskreuzungspotential sichtbar zu machen
- Hinweisschilder am Feld aufstellen
- Radtouren und Spaziergänge zu den Feldern
- Camps in der unmittelbaren Nähe eines Genakkers oder Mahnwache am Feld, auf dem Markt-/Dorfplatz, vor dem Hof des Anbauers oder am Firmensitz
- Workshops, Picknicks u.ä. Treffen in unmittelbarer Nähe des Genfeldes
- Gratis-Essen in der Umgebung des Feldes verteilen – gut verbindbar mit Aufklärung über typische Legitimationslügen (z.B. dass Gentechnik den Hunger beseitigen soll – obwohl schon jetzt doppelt so viele Nahrungsmittel auf der Welt vorhanden sind wie nötig wären um alle Menschen satt zu machen)
- Gentechnikkritische Rundführungen
- Wege in Nähe des Genfeldes mit kritischen Parolen beschriften
- Werbeplakate im betreffenden Ort mit Spruchblasen bekleben, die gentechnik-kritische Inhalte vermitteln
- Öffentlich angekündigte Feld-Inspektionen mit Schutzanzügen, Atemmasken usw.
- Hacken-Üben auf öffentlichen Plätzen als Training für die Feldbefreiung

Kommunikationsguerilla

- Jubelparaden für Gentechnik mit zugespitzter, sich selbst ad absurdum führender Pro-Gentechnik Argumentation und Utensilien (z.B. Gießkannen, um Pflanzen zu unterstützen)
- Fingierte Informationsschreiben an AnwohnerInnen, die skurrile Ratschläge zum Umgang mit transgenen Pollen usw. verbreitet
- Offizielle Einladungen für die 'bürgernahe Ernte'

Aktion „Bantam-Mais"

Die Aktion „Bantam-Mais" bietet die Möglichkeit sich aktiv für eine gentechnikfreie Nachbarschaft und Region einzusetzen. Privatpersonen und Betriebe, die Mais anbauen, haben Auskunftsrechte über die genauen Anbaustandorte von Gen-Mais in ihrer Nachbarschaft. Ist ihr Mais gentechnisch verunreinigt steht ihnen Schadensersatz zu. Je mehr Menschen aktiv ihr Recht wahrnehmen, gentechnikfreien Mais anzubauen und das Saatgut zu vermehren, desto besser können sie sich gemeinsam schützen. Gewinnen Sie Mitmacher für die Bantam-Aktion vor allem in der Nähe zu den geplanten Feldern. Informationen unter www.bantam-mais.de

Zudem passen die Aktionsvorschläge im obigen Kapitel „Bevor ein Feld kommt …" auch für den Moment, wenn es ernst wird. Eigentlich zwar schade, dass es jetzt erst passiert, aber besser spät eine gentechnikfreie Region als nie, besser ein Genfeld mit danach beginnender öffentlicher Mobilisierung als ganz ohne. Außerdem: Mit Protestaktionen und Infoveranstaltungen ist es vielen Initiativen, Verbrauchern und Nachbarn im ersten offiziellen Anbaujahr gelungen, Bauern zu überzeugen, keinen Genmais wie geplant auszusäen. Viele Flurstücke, die im Standortregister für den Anbau von Gen-Pflanzen gemeldet wurden, trugen daraufhin den Vermerk „Fläche zurückgezogen".

- Mehr Tipps für Aktionen unter www.keine-gentechnik.de/aktionen/anbaustopp.html und über die Seite www.direct-action.tk.

Von Ulrike Meinhof ist es überliefert, viele andere aber haben es auch so definiert: Protest ist, wenn ich sage, das und das passt mir nicht. Widerstand ist, wenn ich dafür sorge, dass das, was mir nicht passt, nicht länger geschieht. Insofern gilt auch für drohende Genfelder, dass der Protest sich weiterentwickeln muss, wenn er nicht ausreicht, um die GVO zu verhindern. Vier Aktionsformen waren in den letzten Jahren prägend: Standortmanipulation, Gegensaaten, Besetzungen und Feldbefreiungen (Zerstörungen).

Standortmanipulation

Pflanzen brauchen einen passenden Boden, müssen Nährstoffe aufnehmen können. Gifte können sie schädigen. Insofern gibt es viele Möglichkeiten, das Wachstum von Pflanzen durch Einbringung von Stoffen vor oder nach der Aussaat zu behindern oder zu stoppen. Mechanische Belastung, z.B. Verdichtung oder Überflutung können ähnliche Folgen haben. Zumindest bei Versuchsfeldern werden solche Veränderungen meist reichen, um das Versuchsergebnis unbrauchbar zu machen und so den Versuch zum Abbruch zu bringen.

Abzuwägen ist ein eventueller Schaden für die Umwelt durch die Manipulation des Standortes – die Beendigung eines Genversuches Mitte der 90er Jahre (Melbach/Wetterau) durch Altöl im Boden mag da eher als abschreckendes Beispiel dienen. In Gießen führte eine Manipulation des Bodens bzw. zumindest der BekennerInnenbrief darüber zu einer ganz anderen Wirkung: Es zeigte sich dadurch, dass die Bodenqualität für die Versuchsbetreiber nicht wichtig war. So gelang der Nachweis, dass die behaupteten Ziele gelogen waren und tatsächlich andere Experimente durchgeführt wurden.

Zu den Standortmanipulationen gehört auch die Sabotage der Aussaat, der weiteren Pflanzenbehandlung oder Ernte z.B. durch Eisenstangen im Boden, die Reifen zerstechen. Auch hier muss abgewogen werden, welche öffentliche Wirkung oder sonstigen Folgen das haben kann. Auf jeden Fall sollten die Betroffenen informiert werden mit dem Angebot, die Orte der Sabotage bekannt zu geben, wenn das Genfeld gestoppt wird. Das praktizierten z.B. die FeldbesetzerInnen von Iba (bei Bebra) im Jahr 1997.

Gegensaaten

Die Methode funktioniert vor allem bei Versuchsfeldern, weil dort schon kleine Verfälschungen eine Auswertung des Experiments unmöglich machen. Allerdings muss genau geschaut werden, welche Pflanzen mit welcher Wirkung ausgebracht werden können. Haben z.B. die Versuchspflanzen eine Resistenz gegen Totalherbizide, wäre eine Gegensaat leicht zu bekämpfen – eben mit einer versprühten Dosis Round up oder Liberty je nach Resistenz.

- Voraussaat, d.h. das Einbringen einer ähnlichen Pflanze in den Boden, die das Versuchsergebnis verfälscht.
- Nachaussaat von anderem Saatgut, welches schneller wächst als GVO und ihn überwuchert
- Bei Versuchsanbau Voraussaat der gleichen gentechfreien Kultur

Im Frühjahr 2008 wurde im Wendland im Zuge mehrwöchiger Auseinandersetzungen mit Besetzung und weiteren Aktionen ein geplantes Genmaisfeld von benachbarten LandwirtInnen komplett mit Bio-Mais eingesät. Der Besitzer akzeptierte schließlich das Geschenk und verzichtete auf die GVO-Aussaat.

Feldbesetzungen: Dauerhaft & bürgernah

Eine seit seit 2008 wieder erfolgreich praktizierte Aktionsform gegen Gentechnik ist die Feldbesetzung: AktivistInnen begeben sich auf ein Feld, auf dem bald gentechnisch manipulierte Pflanzen ausgesät werden sollen und verhindern dadurch die Aussaat. Dabei erfüllt der Aufenthalt und der Bau von Hütten auf einem Genfeld nicht mal den Straftatbestand des Hausfriedensbruchs, wenn das Gelände nicht umfriedet, d.h. eingezäunt ist (wofür mensch heimlich vorher sorgen kann ...).

Sofern es keinen groß angekündigten Aufruf mit breitem UnterstützerInnenkreis gibt, finden solche Aktionen bevorzugt heimlich und nachts statt. Die BesetzerInnen bringen Vorrichtungen zum Anketten (lock-ons) auf das Feld, um eine schnelle Räumung zu verhindern. Mit Anbruch der Helligkeit beginnt auch die Öffentlichkeitsarbeit: Das Widerstandsdorf muss schnell bekannt werden – per

Massenzeitungen, Aktionen in den umgebenden Orten, Pressetexte, Klinkenputzen und mehr. Meist werden die besetzten Felder schnell zu einem kommunikativen Ort: Party, Veranstaltungen, Essen für alle, Lagerfeuerromantik und mehr wechseln sich ab. Bei einer früheren Besetzung in Niedersachsen (1998) sah das so aus: „Diskussion vor Ort, ein häufig wiederkehrender Anblick; denn immer wieder kommen SpaziergängerInnen vorbei und nehmen Anteil. So manches Mal wird von Einheimischen Hilfe angeboten und von den FeldbesetzerInnen gerne angenommen. So werden u.a. Lattenholz für Transparente und Strohballen zum Sitzen geliefert. Ein Biohof bietet der Gruppe die kostenlose Verpflegung aus dem Hofladen an. Andere helfen mit Werkzeug aus, stellen ihren Kühlschrank zur Verfügung oder kommen morgens mit dem liebevoll gepackten Frühstückskorb vorbei.„ Transparente und Flugblätter informieren AnwohnerInnen und PassantInnen über die Besetzung und bieten Diskussionsstoff zum Thema Gentechnik. Die FeldbesetzerInnen können zu Diskussionsrunden und Filmabenden im Widerstandsdorf auf dem Acker einladen, Kundgebungen und Straßentheater in der Umgebung veranstalten oder direkt auf die AnwohnerInnen zugehen, indem sie bei ihnen zu Hause klingeln und Gespräche anbieten. Durch die dauerhafte Präsenz in einer Region entsteht eine öffentliche Diskussion, die die leider oft vorherrschende Gleichgültigkeit aufbricht.

Ohnehin: Genfeldbesetzungen haben schon eine längere Geschichte. Anfang der 90er Jahre begann es auf niedersächsischen und baden-württembergischen Feldern. Die vielleicht spektakulärste Besetzung war die der Wölfersheimer Wühlmäuse. Sie hielten das Feld für den Freisetzungsversuch von genmanipuliertem Raps von 1995 – 1997 besetzt. Weder Polizei noch Wachschutz konnte sie dazu veranlassen, das Feld zu verlassen, außer die Nachricht der Aufgabe des Versuchs. Berichte dazu unter: www.projektwerkstatt.de/gen/melbach.htm. Über diese Seite findet ihr auch andere Berichte und Pressemitteilungen von anderen Besetzungen.

Zehn Jahre später begann eine neue Phase der Feldbesetzungen mit einem gescheiterten Besetzungsversuch im Frühjahr 2007 bei Rostock. Dort hatte die Besetzungsgruppe einen auf dem Feld festgefahrenen Bauwagen und ein 18m hohes Dreibein (aus 3 langen Holzstangen) geplant. Die AktivistInnen wollten sich oben auf dem Turm und unten im Bauwagen anketten. Die Aktion scheiterte wegen einer Anwohnerin, die die auffälligen Fahrzeuge der Gruppe an die Polizei meldete.

Bei anderen Besetzungen stellten vergrabene Eisenstangen den Schutz vor einer Räumung dar, da die BesetzerInnen sie erst entfernen würden, wenn nicht ausgesät wird. Eine weitere Möglichkeit zum Anketten können Erdhöhlen mit einbetonierten Lock-ons (Betonblöcke oder Rohre mit Ankettvorrichtung) sein.

- Zum gescheiterten Feldbesetzungsversuch 2007 in Groß Lüsewitz bei Rostock und weiteren Aktionen dort: www.projektwerkstatt.de/gen/agrobiotech_filz.htm
- Geschichtlicher Rückblick über Anti-Gentech-Aktionen in Deutschland: www.projektwerkstatt.de/gen/geschichte.htm
- Wie baue ich einen Besetzungsturm? Extra-Seite zu Besetzungen üer www.direct-action.tk
- Besetzungen 2008 in Hessen: www.projektwerkstatt.de/gen/giessen.htm

Ein Turm im Genfeld *(Melodie: Ein Bett im Kornfeld)*

C
Später Abend /, die Aktion war riskant
Schon seit Mittnacht / hing ich am Plattformrand
G C
Bei jeder Wanne /, die vorüber fuhr, hob sich die Laune

Auf einem Fahrrad / kam der Wachschutz daher
Und er sagte: / „Ich verhafte dich sehr“
Doch ich lachte und sprach: / Hier oben kriegst du mich eh nich’

F
Ein Turm für’s Genfeld, der ist immer dabei
C
Denn es ist Frühjahr und was ist schon dabei
G
Die Vögel singen, und es duftet nach Schnee
C
wenn ich träume.

Ein Turm im Genfeld / zwischen Lock-Ons und Klo
Suchscheinwerfer/ leuchten mir sowieso
Turm im Genfeld / machen wir irgendwo
Ganz alleine

Wochen später / soll auch der Genmais ins Gras
Auf unsere Sense / ist nämlich meistens Verlass
Auch mit der Hacke / bring’n wir dem Genmais große Schäden
Auf einmal hieß es, es ist höchste Zeit
noch ist es dunkel und das Feld ist nicht weit
Und ich lachte und sprach: „Dem Mais werden wir’s jetzt geben.“

Sense im Maisfeld, wir hacken es zu Brei
Später im Sommer, ist’s mit der Gentech vorbei
Die Grillen singen und es duftet nach Heu
wenn ich träume.
Sense im Genfeld, dann zwischen Blumen und Stroh
Und auch Monsanto brennt bald so oder so
Gen-Mais, Gen-Rübe gibt es nirgendwo … schönes Leben!

Feldbefreiungen

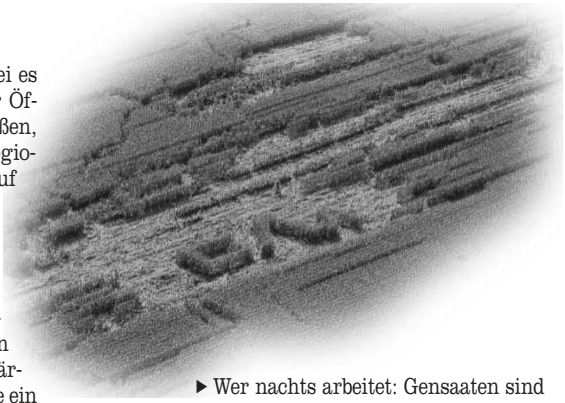
Für Feldbefreiungen gibt es viele Varianten: Sei es nachts und unerkannt oder tagsüber in voller Öffentlichkeit, mit und ohne Ankündigung, reißen, treten, hacken oder sensen, lokal oder überregional, oft oder selten, allein oder mit vielen, auf kommerziellen oder Versuchsflächen ...

Am bekanntesten ist die überregionale Initiative Gendreck-weg. Sie wurde 2005 von ImkerInnen und LandwirtInnen gegründet und hat seitdem jedes Jahr eine öffentlich angekündigte Feldbefreiungen durchgeführt. Schon in den Monaten vor der tatsächlichen Befreiung erklärten jedes Mal viele Menschen öffentlich, dass sie ein Feld befreien würden. Solche Absichtserklärungen haben den Effekt, dass es Medien und Pro-Gentechnik-Lobby nicht mehr so einfach gelingt, die Aktion in eine Außenseiterecke zu drängen. Vielmehr sind es Menschen aus allen Teilen der Bevölkerung, die wissen, was sie warum tun und auch die rechtlichen Folgen auf sich nehmen. Ankündigung, Tat und selbst spätere Auseinandersetzungen vor Gericht öffnen ein Fenster für die mediale und politische Diskussion.

Öffentliche Feldbefreiungen aber gab es auch an anderen Orten, noch zahlenmäßig übertroffen von den heimlichen Zerstörungen in der Nacht. Ganze Regionen wurden so genfeldfrei gesenst, z.B. 2008 Unterfranken. Die große Aktion von „Gendreck weg" kann solche Vielfalt an Aktionen auch nicht ersetzen, sondern ist ein Treffpunkt zum Austausch, Planen neuer Aktionen und Setzen des symbolischen Ausrufezeichens einer großen gemeinsamen Feldbefreiung.

Rechtliches:

- Feldbefreiungen sind Sachbeschädigung und, wenn ein Zaun überwunden oder ein deutliches „Betreten verboten" missachtet wird (sei es auf Schildern oder durch Zuruf), auch Hausfriedensbruch. Beides sind damit Antragsdelikte, d.h. sie werden nur verfolgt, wenn die BesitzerInnen das wollen. Genau das bietet eine Chance: Wenn die Gensaat-AnbauerInnen Angst haben, dass ihr Handeln als rechtswidrig demaskiert werden könnte, kommt es nicht zur Strafverfolgung.
- Wer angeklagt ist, hat im Ermittlungsverfahren und noch mehr vor Gericht erhebliche Rechte. Das gilt es auszunutzen – durch Anträge auf Überprüfungen, Akteneinsicht, Herbeischaffen der Unterlagen über das attackierte Feld und vieles mehr. So kann ein Prozess mehr enthüllen als jahrelange Recherche.



▶ Wer nachts arbeitet: Gensaaten sind – das ergibt sich von selbst – gut nachweisbar. Daher muss darauf geachtet werden, dass keine Spuren vorhanden sind, soll eine Strafverfolgung verhindert werden (Handschuhe tragen, Kleidung wechseln usw.).

Mehr Infos:

- http://de.wikipedia.org/wiki/Feldbefreiung
- www.gendreck-weg.de
- www.projektwerkstatt.de/gen

a. Heimliches Treten, Sensen und Hacken

Manche mögen die nächtlichen Aktionen, weil sie effizienter sind. In der Tat: In Hektar pro Stunde lässt sich der Gentechnikwiderstand je nach Blickwinkel auch messen. Aber es ist eben nicht der einzige Maßstab, denn was hier hinsichtlich Zerstörungswirkung einfacher ist, schafft in Sachen öffentlicher Vermittlung größere Probleme. Dafür müssen entsprechend zusätzliche Aktivitäten her – Plakatieren, BekennerInnenschreiben, Fakes und mehr kommen in Frage. Auf jeden Fall fehlt das kommunikative Element, das Feldbesetzungen so wirksam macht. Die gegenseitige Aufrechnung aber bringt ohnehin nicht weiter – die Mischung macht's! Kommunikative, gut vermittelte Aktionen einerseits, effiziente Feldbefreiungen andererseits können zusammen die größte Wirkung entfalten.

b. Öffentliche Ernteaktion

Es gab bisher einige öffentliche Ernteaktionen mit mehreren hundert AktivistInnen in Großbritannien und Frankreich. In Deutschland gab es in den 90er Jahren nur eine öffentliche Befreiung bekannt, organisiert vom Aktionsbündnis Barnim. Vorbereitet wurde diese Aktion auf einem genehmigten Camp in der Nähe des Feldes. Der Acker war mit mehreren Zäunen gesichert. 50 Menschen nahmen an der öffentlichen Ernteaktion teil.

Seit 2005 lud „Gendreck weg!“ jeden Sommer zu öffentlichen Feldbefreiungen ein. 2006 gelang es weiteren Gruppen in Gießen und Oberboihingen, angekündigt und unter den Augen der Öffentlichkeit auf Versuchsfelder zu gelangen, um diese zu beschädigen.

Die Täter im Visier

Firmen und Behörden

Am 21. November 2007 erhielt die Firma Monsanto an ihrem Sitz in Düsseldorf (Vogelsanger Weg 91) Besuch: Ein Wagen voller Mist wurde vor dem Haupteingang abgeladen. Damit schwappte der Protest gegen die AgroGentechnik im allgemeinen und die profitorientierten, riskanten Geschäftsstrategien des größten Gentechnikkonzerns der Welt bis vor die deutsche Konzernzentrale.

AktivistInnen der Kampagne „Gendreck weg!“ untermauerten mit der Aktion ihre Forderung, die selbst von Regierungsseite inzwischen als bedenklich eingestufte Ausbringung der manipulierten BT-Maissorte Mon810 zu unterlassen. Noch hatte ihr Protest aber keinen Erfolg – im Dezember wurde Mon810 wieder für den Anbau freigegeben. Sicherer ist er nicht geworden. Doch Profit steht im Vordergrund.

Monsanto war nicht die einzige Firma und an den Freisetzungen beteiligte Institution, die 2007 unfreiwillig Besuch erhielt. Massive Aktionen richteten sich gegen einige der Hauptstandorte agrogentechnischer Forschung. So musste das AgroBiotechnikum in Groß Lüsewitz (nahe Rostock) nicht nur zerstörte Felder, sondern auch etliche Attacken auf die Bürogebäude und Gewächshäuser hinnehmen. Mehrfach besuchten Aktionsgruppen Ministerien. Anfang Januar 2008 kletterten AktivistInnen in die Fassaden des BVL und beim Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter in Berlin. „Wir wollen den Protest auch in die warmen Hinterzimmer tragen, in denen mit der Gentechnik Profite oder politischer Kungel betrieben wird“, kündigten AktivistInnen an. Erstmals wurde 2008 auch die Genpflanzenanlage auf dem Betriebsgelände der BASF bei Ludwigshafen komplett zerstört – ein spektakulärer Erfolg angesichts der besonderen Sicherungen solcher Flächen. Gleiches galt für die Feldbefreiung der IPK, dem Genfeldbetreiber in Gatersleben.

Gezielte Teilzerstörung

Bei Versuchsfeldern kann auch eine gezielte Teilzerstörung viel bringen, weil dadurch Versuchsziele nicht mehr zu erreichen sind, z.B. das Abschneiden der Blüten bei Auskreuzungsversuchen – wie 2008 auf einer Fläche in Forchheim geschehen. Für kommerzielle Felder gilt: Schon eine Teilzerstörung kann das Feld für die LandwirtInnen unrentabel machen gegenüber normalen Maisflächen.

www.vortragsangebote.tk

Die Ton-Bilder-Schau „Die Mischung macht's!“ zeigt mit beeindruckenden Fotos, Kurzfilmen und Informationen auch hinter den Kulissen, wie es durch Aktionen und Demaskierung der Gentechnik-Interessen gelang, alle (!) Felder mit gv-Pflanzen aus Deutschland zu verdrängen. Anregend auch für andere Themen und Politikfelder. Auch abgefilmt auf DVD (www.projektwerkstatt.de/filme).

Kontakt: 06401/903283, saasen@projektwerkstatt.de

Propaganda – und was davon zu halten ist

Wer Firmen und Behörden direkt angeht, wird mit deren Propaganda konfrontiert. Bunte Werbeseiten, Hochglanzkataloge, hemdsärmelige oder aalglatte ProfessorInnen, ideologische Bundestagsabgeordnete – die Gentechniklobby hat viel zu bieten. Von den eleganten Vorzeigeleuten wie die ProfessorInnen Kogel oder Broer bis zur Einpeitscherfront „innoplanta“ um Prof. Jany und FDP-MdB Happach-Kasan und ihre PR-Gags (siehe www.biotechfarm.de) eint alle, dass sie mit den immer gleichen und falschen Behauptungen bis zum ideologischen Wir-verlieren-den-Anschluss-an-die-Welt-Gestammel aufwarten. Es ist wichtig, sich mit dem Unsinn auseinander zu setzen, um durch die Aktion auch die Argumente zu demaskieren. Hier folgt eine kleine erste Argumentationshilfe – genauere Recherche zum Thema sei empfohlen:

- **Hunger???** Es gibt genug Nahrungsmittel auf der Welt (doppelt soviel, wie für alle Menschen reichen würde), doch es vergammelt oder wird zwecks Preisstabilisierung weggeschmissen. Mehr Verschwendung passiert durch Verfüttern in der Milch- und Fleischindustrie.
- **Umwelt???** Zur Reduzierung von Gifteinsatz, Erosion usw. versprechen Forschungen im ökologischen Landbau oder angepasste Technologien, die Naturprozesse intelligent nutzen statt zerstören, viel mehr als Gentechnologie.
- **Koexistenz???** Das Gerede vom unproblematischen Nebeneinander gentechnischer und sonstiger Landwirtschaft ist ein Märchen. Durch die Auskreuzung von Pollen, die Streuung von Samen, die Verunreinigung der Saattransporte und landwirtschaftlichen Ma-

schinen, den Gentransfer per Mikroorganismen und die dann immer schnell einsetzende Verbreitung des Erbgutes ist kein einmal eingebrachtes Saatgut in der Umwelt gezielt zu stoppen. Eine gentechnikfreie Landwirtschaft, Imkerei u.ä. gibt es dann nicht – das beweisen die USA, Kanada und andere Länder, wo Gensaaten verbreitet sind und inzwischen überall auftauchen – gewollt oder nicht. Ständige unvorhersehbares Auftauchen gentechnisch veränderter Saaten und Nahrungsmittel in den letzten Monaten haben gezeigt, dass sich die gentechnischen Produkte nicht kontrollieren lassen – manchmal wissen Forschungsinstitute und Firmen nicht einmal, was genau geschehen ist, wenn mal wieder irgendwo Gentechnik in Produktem gefunden wird.

- **Technische Weltführung???** Deutschland will immer irgendwie führend sein. Was per Weltkriegen misslang, soll technologisch klappen: Vorreiter, Spitzenstandort, Führungsrolle. Dabei wird blind alles genutzt, was geht. Ob Atom- oder Kriegstechnologie, spritfressende Autos oder jetzt eben die Gentechnik … es zählt der Profit und der wirtschaftliche Einfluss. Ob das den Menschen nutzt, fragt niemand. Deutschlands Führungsanspruch geht (wie der anderer Nationen meist auch) über Leichen. Immer schon.
- **(Bio-)Sicherheitsforschung???** Viele Versuche laufen neuerdings unter diesem Label. Der Grund ist einfach: Unter der rot-grünen Bundesregierung erhielten die Förderprogramme neue, verschleiernde Namen. So werden heute ständig neue Pflanzen auf Äckern ausgesät mit der Behauptung, das diene Sicherheit. Doch das ist meist Lüge – Konzerne und Unis verpacken ihre Produktentwicklung nur unter dem neuen Namen, um so Staatsknete zu kassieren und eine bessere Propaganda zu haben.

Den richtigen Zeitpunkt treffen: Informationen zu Feldern und Pflanzen

Im September und Oktober werden Raps und Wintergetreidearten gesät. Der Monat März ist der Säzeitpunkt für die Sommergetreidearten, im April folgen Rüben, Kartoffeln, Mais und die Freilandaussaat vieler Gemüsearten oder Kräuter wie Erbsen, Rettich, Radieschen, Bohnen, Salat, Spinat, Petersilie, Dill und viele mehr. Da die Bodentemperatur im Freiland für die Keimung bestimmter Pflanzenarten nicht ausreicht, werden diese nicht im Freiland ausgesät, sondern im Gewächshaus (Tomaten, Gurken, Zucchini und Paprika) vorgezogen und dann in das Freiland ausgepflanzt.

Pflanze	Aussaat	Blüte	Ernte	Empfindlich gegen
Mais	Ab ca. 20. April bis Anfang Mai (Keimung bei 7-9 °C). Faustregel: Jeder Tag Verzögerung nach dem 10. Mai kostet 1 % Minderertrag.	Juni bis September (Windblüter, d.h. weite Streuung, aber Bienen sammeln Pollen als Zusatznahrung)	Silomais Mitte September bis Anfang Oktober. Körnermais Ende September bis Ende November.	Bodenverdichtung und Staunässe am Anfang
Kartoffel	Ende März bis Mitte April	Juni bis Oktober, Beeren von August bis September (spielt für Bienen und Vermehrung aber keine Rolle, da kein Nektar)	Je nach Sorte Anfang Juni bis Mitte Oktober. Frühe Sorten brauchen 90-110, späte bis 160 Tage.	Bodenverdichtung, Frost und Feuchtigkeit.
Rüben	Um den Monatswechsel März/April (Keimung ab 5 - 6 °C, besser 10 - 12 °C)	Erst im zweiten Jahr, d.h. nur nicht geerntete Rüben kommen zu Blüte	Oktober	
Erbsen	Ab März bis Anfang Mai, je nachdem wann Boden abgetrocknet ist	Mai und Juni, pro Blüte rund drei Tage, pro Pflanze 10 bis 21 Tage	Ab Anfang/Mitte August	Bodenverdichtung und Staunässe
Raps	10. August bis 5. September, in Höhenlagen ab 5. August bis Ende August (auch die Samen sind winterhart)	April und Mai	Ende Juli	
Getreide	Siehe Tabelle unten	Weizen und Gerste (98-99% Selbstbefruchter): Anfang Mai bis Ende Juli. Roggen (Fremdbefruchter, also viele Pollen unterwegs): vor allem Juni. Hafer: Juni bis August.	Wintergerste: Juni. Sommergerste: Nach 100-120 Tagen, also ab Ende Juni. Weizen: Ab August. Hafer: Ab Mitte August.	

Tabelle zu verschiedenen Feldfrüchten.

Mehr auf Wikipedia unter den Stichworten Saat, Getreide und weiteren Feldfrüchten und http://de.wikipedia.org/wiki/Aussaat

Tabelle zu Getreidesorten

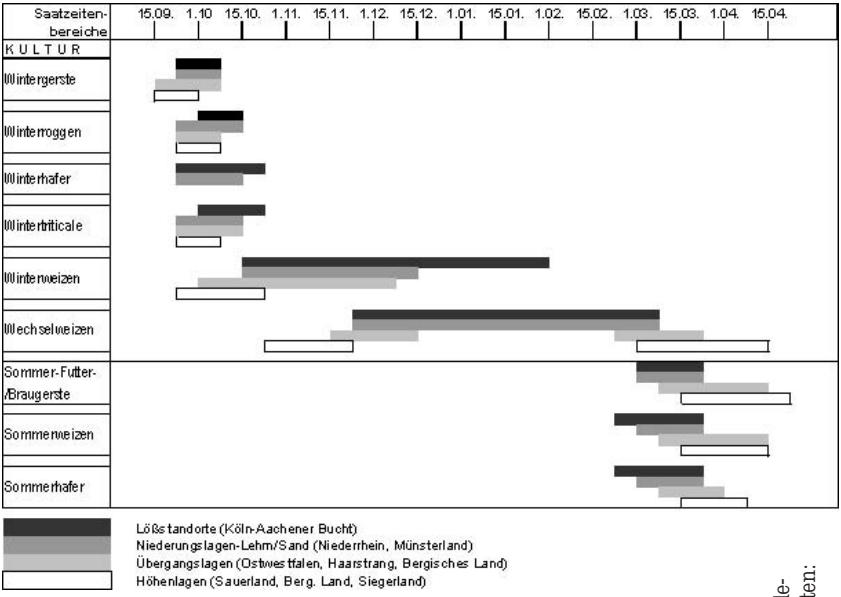


Tabelle zu Kartoffeln

Verwertung	Speise		Pflanz-kartoffeln	Veredelung	Stärke	Brennerei
	Früh	Lager				
Pflanzung	Ende März Folie	Ende März - Mitte April	Mitte April	Mitte April	Mitte April	Mitte April
Keimung	vorgekeimt	stimuliert	stimuliert	stimuliert	stimuliert	stimuliert
Knollen/m²	3 - 4	4	5	4	4	4
Ernte	Anfang Juni	Juli - Ende September	September	August - Mitte Okt.	September - Mitte Okt.	September - Mitte Okt.
Ertrag dt/ha	> 100	250 - 500	350	> 500	> 500	> 500
Stärke %	10 - 15	10 – 15		16 – 18	> 17	> 17
UWG				> 350 g		
Lagerdauer	kaum	Mai/Juni	Mitte April	Juni	Juni	Dezember
Lagertemp.		3 - 5 °C	2 - 4 °C	5 - 10 °C	6 °C	2 - 4 °C
Lagerluft	95 % Feuchte, 1-2 Vol % CO_2, 20-21 % O_2, 30-60 m³/t*h Wundheilung/Lagerung					

▲ Informationen zu verschiedenen Garten- und Feldfrüchten: http://garten.net/pflanzen/

Und dann? Gentechnikkritik vor Gericht

Was ist schlimmer: Die Zerstörung eines Gentechnikfeldes (bzw. deren Behinderung) oder die Anlegung eines solchen Feldes? Ist der Widerstand oder die Aussaat rechtswidrig? Wer das Gentechnikgesetz mit der dortigen Garantie der Koexistenz aller Formen von Landwirtschaft (einschl. Imkerei) einerseits sowie die aneinandergereihten Skandale um dubiose Verunreinigungen andererseits verfolgt, wird einige Gründe finden, warum die Gentechnik illegal ist.

Doch wie kann das bewiesen werden? Beschwerden und Eingaben bei zuständigen Behörden sind eine Möglichkeit – die andere die einer offensiven Prozessführung nach direkten Aktionen gegen Anbauflächen mit genmanipulierten Pflanzen. Genau das haben etliche AktivistInnen der vergangenen Jahre auch bereits gemacht, sei es in den Prozessen nach Aktionen von „Gendreck weg!“ oder den Prozessen gegen die AktivistInnen regionaler Aktionen wie in Oberboihingen oder Gießen. So formulierte ein Angeklagter im Plädoyer des Prozesses gegen FeldbefreierInnen am 30.6.2006 in Rottenburg: „Es liegt ein Notstand nach § 34 vor, ein übergesetzlicher Notstand. Denn: Das Gericht hat ja zugegeben, dass die in den Beweisanträgen erwähnten Sachverhalte wahr sind. Es geht damit also selbst davon aus, dass eine schleichende Verseuchung der Landwirtschaft und der Ökosysteme gegeben ist, also wahr ist. Daraus folgt, dass es wahr ist, dass Koexistenz nicht möglich ist. Und somit steht für das Gericht doch fest, dass die Artenvielfalt in Zukunft durch Gentechnik abnehmen wird, dass Ökosysteme instabiler werden, dass Bienen betroffen sind und sterben …“

Noch hat es nur wenige Gerichtsprozesse gegeben. Vielfach stellten die Gerichte die Verfahren sogar ein oder verurteilten die Angeklagten zu geringen Tagessätzen. Erörtert wurde meist der § 34 des Strafgesetzbuches zum rechtfertigenden Notstand. Danach bleibt eine Handlung straffrei, wenn gegenwärtige Gefahr nicht anders abgewehrt werden kann. Viele AktivistInnen träumen davon, dass anerkannt wird, dass ihr Handeln der Abwendung einer von Behörden und Parlamenten missachteten Gefahr diente und unverzichtbar war. Bislang drangen sie damit jedoch nicht durch. In einem Prozess (Gießen 2008) verbot der Richter sogar, über die Gefahren der Gentechnik zu reden – er ahnte wohl Schlimmes ... Umso härter verurteilte er die Feldbefreier: 6 Monate Haft ohne Bewährung.

Zudem gibt es kaum eine Tradition, zumindest in Deutschland, Gerichtsprozesse offensiv zu führen. Dabei bieten sie große Chancen: Sachverständige können gehört, Gutachten eingebracht werden. Die Chance besteht, dass in diesen Prozessen endlich die Gentechnik für illegal erklärt wird – und die FeldbefreierInnen und -besetzerInnen mit einem Freispruch erster Klasse den Saal verlassen: Sie haben eine illegale Aussaat verhindert! Bislang haben die Gerichte die Frage nicht geprüft, ob die attackierten Flächen legal waren. Das durchzusetzen, ist an der Zeit!

- Aktion geGEN-Klage: www.stopptgennahrungsmittel.de
- Rechtstipps: www.prozesstipps.tk, über www.gendreck-weg.de und www.projektwerkstatt.de/gen

Auszug: Interview mit Karl Braig aus Calw

Redaktion Sense: Du musstest dich vor Gericht für dein Handeln gegen Gentechnik verantworten. Wie war das für dich?
Karl Braig: Ich habe bereits viele Erfahrungen gesammelt und war auch bei den Protesten in Mutlangen schon mit dabei. Dennoch ist bei mir die Aufregung vor Prozessen immer recht groß. In der Vorbereitung hat mich mein Anwalt sehr unterstützt und mir geholfen. Direkt vor mir war der Prozess eines Imkers, dessen Lebensgrundlage durch die Gentechnik bedroht ist. Das hat mir noch einmal vor Augen gehalten, wie Recht ich doch mit meiner Argumentation habe. Ich bin also sehr zuversichtlich und überzeugt in den Prozess gegangen. Ich habe den Zusammenhang aufgezeigt, warum es irgendwann keine Bioprodukte mehr geben wird, wenn wir so weiter machen und was das mit globalen Konflikten zu tun hat. Es ist mir gut gelungen, diesen Bogen zu schlagen. Mein Rechtsanwalt ist im Bereich des zivilen Ungehorsams sehr erfahren und ich habe mich in der Zusammenarbeit mit ihm wohlgefühlt.

Redaktion Sense: Was war eure Argumentation?
Karl Braig: Der Mais bzw. die Gentechnik ist nicht rechtens. Er darf nicht ausgebracht werden. Dagegen vorzugehen kann daher nicht strafrechtlich relevant sein, sondern stellt vielmehr eine zivile Aktion dar.

Redaktion Sense: Haben dich weitere Leute unterstützt?
Karl Braig: Es war sehr hilfreich, dass mich viele Leute unterstützt haben und bei meinem Prozess dabei waren. Was mir aber am meisten Kraft gegeben hat, war meine Sicherheit: ich weiß, dass wir argumentativ überlegen sind und hatte das positive Gefühl, nichts falsch machen zu können.

Redaktion Sense: Du bist also optimistisch?
Karl Braig: Als Vater von zwei Kindern kann und möchte ich mir meinen Blick nach vorne erhalten, ja. In Mutlangen waren wir anfangs auch sehr wenige, sind aber mit unserem langen Atem immer mehr geworden und haben unser Ziel schließlich erreicht. Ich glaube, wir können es schaffen. Monsanto ist durch unsere Aktionen in Erklärungsnot geraten und unsere Argumente sind nun einmal die besseren.

Quelle: Sense Juli 2007 – Beilage zur TAZ vom 13.07.2007

Rechtliche und sonstige Bedenken gegen die „Grüne Gentechnik“

1. Fehlende Fähigkeit der Koexistenz

Das geltende Gentechnikgesetz schreibt die Ko-Existenz von gentechnischer und gentechnikfreier Landwirtschaft vor. Es muss also u.a. für einen konventionellen oder biologischen Betrieb, der auf Gentechnik verzichtet, möglich sein, ohne jeglichen Eintrag gentechnisch veränderter Materialien

auf Dauer zu existieren. BefürworterInnen der Gentechnik behaupten, dieses sei möglich oder – so die selbstkritischeren unter den Gentechnik-Fans – noch zu erreichen. Tatsächlich aber spricht alles dagegen, dass Ko-Existenz überhaupt möglich ist. „Ko-Existenz" ist schlicht ein Märchen:

- Auskreuzung von Pollen: Fast jedes gentechnische Experiment im landwirtschaftlichen Bereich wurde bisher von lautstarken Ankündigungen der Pro-Gentechnik-Lobby und -Forschung begleitet, dass eine Auskreuzung unmöglich ist. Allerdings war es immer nur eine Frage der Zeit, bis diese doch stattfand. Die Komplexität der Natur ist für die aktuelle Forschung offenbar weiterhin nicht erfassbar, so dass ständige Überraschungen vorprogrammiert sind. Gentechnik ist unter diesen Gesichtspunkten eine Black-Box-Technologie, d.h. das Risiko ist nicht einmal annähernd bestimmbar.
  Auch beim Gießener Anbauversuch hat Versuchsleiter Prof. Kogel die Auskreuzungswahrscheinlichkeit als minimal bezeichnet (Gerste sei Selbstbestäuber – Pollenflugkalender beweisen das Gegenteil). Schon der Begriff „minimal" deutet an, dass nicht einmal er garantieren kann, dass keine Auskreuzung stattfindet. Damit ist der Versuch rechtswidrig, weil die Ko-Existenz in Gefahr ist. Das Gentechnikgesetz schreibt nämlich nicht vor, dass die Ko-Existenz wahrscheinlich gewährleistet sein soll, sondern vollständig. Hinzu kommt, dass Kogel eine Antwort gibt, die er noch gar nicht beurteilen kann. Die komplexen Auskreuzungsvorgänge in der Natur sind schlicht unerforscht. Auch bei Gerste wird wieder geschehen, was bislang immer bei der Gentechnik geschah: Die Praxis widerlegte die Werbeaussagen der ForscherInnen und Konzerne. Danach war es zu spät. Die Taktik, die Gentechnik durch fortgesetzte Forschungs- und Anwendungspannen durchzusetzen, ist Faustrecht. Sie widerspricht dem Gentechnikgesetz. Das Gengerstenfeld in Gießen war daher rechtswidrig und seine Zerstörung vor Erreichen des Pollenfluges rechtlich zulässig.
- Streuung von Samen im Anbau: Spätestens beim Beginn des kommerziellen Anbaus kommt ein Problem hinzu, dass als technisch unbeherrschbar gelten kann. Die Ausbringung des Saatgutes auf dem Acker sowie die Drift durch Wind und Tiere ist nicht exakt auf die Parzelle begrenzbar, die als Anbaufläche dient. Daher kommt es zu einer ständigen Durchmischung an den Rändern sowie entlang der Wegstrecken zum Acker, auf denen das Saatgut transportiert wird. In den USA und in Kanada haben bei den seit einigen Jahren zugelassenen Sorten bereits derartige Mischungen stattgefunden, dass eine Ko-Existenz nicht mehr möglich ist. Eine garantiert gentechnikfreie Landwirtschaft ist nicht mehr vorhanden. Ironischerweise ist das eine Situation, wie sie für die Gentechnikkonzerne von Vorteil ist, da nun keine konkurrierenden, gentechnikfreien Zonen mehr bestehen. Daher kann verschärfend davon ausgegangen werden, dass die Gentechniklobby und -anwenderInnen auch keinerlei Interesse an der Nichtausbreitung haben. Die Verhinderung der Ko-Existenz aber widerspricht dem Gentechnikgesetz.
- Verunreinigung der Saattransporte: Einen ähnlichen Effekt hat die technisch unmögliche vollständige Trennung des Saatgutes in Betrieben, die sowohl gentechnisch verändertes wie auch gentechnikfreies Saatgut vertreiben. Transportfahrzeuge, -bänder, Sortieranlagen und vieles mehr werden für beide Saatgutarten verwendet. Einzelne Körner werden immer unentdeckt bleiben und in den folgenden Vorgang gelangen. So setzt eine ständige, schleichende Durchmischung ein, die dem Gentechnikgesetz widerspricht.
- Gentransfer per Mikroorganismen: Jahrelang behauptete die Forschung, dass Gentransfers über Artgrenzen in der Natur nicht möglich sind. Auch hier hat die Praxis längst erst das Gegenteil bewiesen – leider aber bereits nicht rückholbar. Jedes Feldversuch bringt Genveränderungen in die Natur ein, das geben GentechnikerInnen heute selbst zu. Das Argument, dass bei Fehlschlag selbiger abgebrochen werden kann, zieht nicht, denn der Transfer selbst ist nicht mehr zurückzudrehen. Daher ist jeder Feldversuch ein Spiel mit dem Feuer – der Fehlschlag kann nur festgestellt, nicht aber verhindert werden.
- Bienen und andere Insekten: Etliche Bereiche der Landwirtschaft sind erstaunlicherweise kaum erforschert und jahrelang auch gar nicht beachtet worden. Dazu gehört die Imkerei. Sie gilt fraglos als Form der Landwirtschaft, folglich gilt auch für sie das Gentechnikgesetz, in dem die Ko-Existenz von gentechnikanwendender und -freier Landwirtschaft gewährleistet sein muss. Bienen aber fliegen fast alle Pflanzen an, auch etliche Windbestäuber wie Mais, und sammeln Pollen und/oder Nektar. Eine Möglichkeit, die Bienen vom Anfliegen der gentechnisch veränderten Pflanzen

abzuhalten, besteht nicht. Daher ist ein klarer Bruch des Gentechnikgesetzes erkennbar. Die Gentechniklobby und -forschung hat diesen Aspekt bemerkenswert lange verdrängt und überhaupt nicht an Bienen gedacht. Erst massive Proteste der Betroffenen, u.a. in der Aktion „Gendreck weg“ hat überhaupt die Aufmerksamkeit auf das Problem gelenkt – nach Jahren der Forschung ein peinliches Zeugnis für die Gentechnik-BefürworterInnen. Wer sich als ForscherIn oder Konzern in diesem Bereich tummelt und nach Jahren noch nicht einmal daran gedacht hat, dass Bienen und andere Insekten die Pflanzen besuchen, beweist vor allem sein Desinteresse, über Risiken überhaupt nachzudenken. Offenbar geht es schlicht um schnelle Durchsetzung per platter Propaganda, leere Versprechungen und Bruch geltender Gesetze. Welche weiteren Verbreitungsmechanismen über andere Tierarten bestehen, wird zur Zeit kaum untersucht. Die Nichteignung gentechnisch veränderter Pflanzen hinsichtlich der Ko-Existenz muss wahrscheinlich ständig durch die Betroffenen nachgewiesen werden – und zwar immer dann, wenn es zu spät ist. Der Gesetzesbruch im Sinne der Verunmöglichung von Ko-Existenz ist offensichtlich eher der Standard in der praktizierten Agro-Gentechnik denn die Ausnahme.

Unabhängig wie der Gentransfer in die Umwelt aussieht – durch die dann immer schnell einsetzende Verbreitung des Erbgutes ist kein einmal eingebrachtes Saatgut mehr in der Umwelt zu stoppen. Eine garantiert gentechnikfreie Landwirtschaft, Imkerei u.ä. gibt es nicht, wo immer auch Gentechnik angewendet wird. Das beweisen längst die USA, Kanada und andere Länder, wo Gensaaten verbreitet sind und inzwischen überall auftauchen – gewollt oder nicht. Ebenso beweist es die bisherige Praxis, bei denen ständig unerwartete Verbreitungen, Auskreuzung und mehrjähriger Durchwuchs auftraten. All das ist ein Bruch des Gentechnikgesetzes – die Versuche sind damit illegal.

2. Risiko ohne Nutzen:
Der grünen Gentechnik fehlt ein Grund

Es gibt genug Nahrungsmittel auf der Welt (2x soviel, wie für alle Menschen reichen würde). Zudem wird viel Essen verschwendet durch Verfüttern an riesige Mengen von Tieren in der Fleischindustrie. Zur Reduzierung von Gifteinsatz, Erosion usw. versprechen Forschungen im ökologischen Landbau oder angepassten Allianztechnologien in der Natur viel mehr als die Gentechnologie. Damit fehlt ein Nutzen, der nach dem Abwägungsgebot vorhanden sein muss, wenn eine Gefahr eingegangen wird.

3. Prinzipielle Unbeherrschbarkeit

Die ständigen unerwarteten Effekte in der Gentechnik zeigen, dass diese Technologie prinzipiell unbeherrschbar ist. Nicht nur die Genbausteine selbst, sondern vor allem das Geschehen in der Natur ist derart komplex, dass sie immer nur sehr ausschnitthaft erforscht werden können. Damit bleiben aber unausweichlich viele Bereiche offen, in denen nicht einmal eine Kontrolle der Wirkung von Gentechnik besteht. Untersucht werden kann nur, was auch als Untersuchungsgegenstand definiert ist. Da die Natur aber unzählige biologische und chemische Wechselbeziehungen aufweist, ist es technich nicht möglich, alle zu beobachten. Daher ist jederzeit ein unerwarteter Gentransfer möglich, auch andere Effekte (Stoffwechselveränderungen in den Organismen, Resistenzen usw.) können ständig auftreten – und würden oft nicht einmal erkannt, weil nur bemerkt werden kann, wonach auch gesucht wird.

4. Interessensgeleitete Forschung & Anwendung

Solange Profit- und Kontrollinteressen die Forschung dominieren, wird jedes Forschungsergebnis in ihrem Interesse verwendet. Was auch immer erforscht wird, es wird verwertet von denen, die die Macht im Lande haben. Neutrale Forschung gibt es in einer herrschaftsförmigen Welt nicht.

Solange Forschung unter den Bedingungen herrschaftsförmig durchgesetzter Kontroll- und Profitinteressen stattfinden, gibt es keine Unabhängigkeit. Was mit den Ergebnissen dieses Genversuches geschieht, bestimmen nicht VersuchsleiterInnen, sondern die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse. Staat und Wirtschaft aber sind der Mehrheit der Menschen derart überlegen, dass nicht das bessere Leben, sondern Profit und Macht das Geschehen bestimmen werden. VersuchsleiterInnen sind – manchmal gegen ihren Willen – nichts als ein williger VollstreckerInnen mächtigerer Interessen.

Mars TV

Mit Mars TV in Geschäften landen und dort KonsumentInnen und VerkäuferInnen nach dem (Un-)Sinn von Gentechnik befragen. Schon mal ausprobiert wurde, zunächst die KundInnen zu befragen, ob sie gerne Gentechnik in ihrem Essen hätten und dann zu den Waren im Korb/Einkaufswagen zu fragen, ob sie wissen, ob da Gentechnik drin ist. Ergebnis meist: Sie sind gegen Gentechnik, wissen aber nicht, ob was drin ist. Wo könnte mensch das erfahren – und dann zur Kasse, zur Geschäftsführung usw. fliegen. Nirgendwo wird eine Antwort zu finden sein. Das sollte öffentlich gemacht werden.

- www.projektwerkstatt.de/marstv

Zeigen, was Gentechnik so alles kann

Wenn ihr Lust habt auf eine lustige Bastelaktion, dann baut doch ein paar Riesenfrüchte, die als Symbol für GMO-Lebensmittel dienen können. Mit diesem Ding könnt ihr euch dann in die Fußgängerzone oder vor einen großen Supermarkt stellen und einen kleinen Infostand aufbauen. Je größer die Früchte je interessanter sind diese auch. Die Leute sollen in Scharen gelockt werden, um zu wissen, wo es solche tollen Früchte zu kaufen gibt.

- Material: gebastelte Riesenfrüchte (1/2 Meter Durchmesser tut es schon), Infotisch und Flyer

Straßentheater

Wenn ihr theatermäßig einiges drauf habt, dann könnt ihr an allen denkbaren oder undenkbaren Orten ein eindrucksvolles Theaterstück aufführen. Ein tolles initiiertes Streitgespräch zwischen den Supermarktregalen oder vor dem Supermarkt kann da schon mal ganz schön Aufsehen erregen. Oder marschiert in lustiger Sicherheitskleidung (z.B. weiße Schutzanzüge) in den Supermarkt und begleitet einen mit GMO-Lebensmitteln gefüllten Einkaufskorb mit einem riesigen Aufsehen zur Kasse, um die Lebensmittel dort unter Quarantäne zu stellen, indem ihr den Einkaufswagen mit Plastikfolie einwickelt und eine GMO-Warnung oben aufsteckt.

Aufkleber drauf

Wenn ihr euch informiert welches in den Supermärkten die betroffenen Lebensmittel sind, dann könnt ihr diese mit Aufklebern kennzeichnen. Ab 2008 gibt es eine Kennzeichnung „Ohne Gentechnik“ – aber vieles ist weiterhin unklar. Kennzeichnet in Supermärkten Produkte als GMO-positiv. Ein gelb leuchtender Aufkleber mit der Aufschrift: „Achtung Gentechnik“ würde den Sachverhalt eindeutig erklären.

- Material: viele, viele Aufkleber

Flash-Mob zur Gentechnik

Kündigt in eurer Stadt einen Flash-Mob an. Ein Flash-Mob ist eine kurze gezielte Aktion, bei der sich Menschen an einem Ort zu einem festen Zeitpunkt verabreden, dort die vorher verabredete Aktivität durchführen und wieder verschwinden. Diese Aktivität kann auch mehrmals hintereinander an verschiedenen Orten zu festgelegten Zeitpunkten stattfinden, so dass sich die Vorbereitung auch lohnt (z.B. in 15-Minutenabständen). Wenn ihr zum nächsten Ort geht, solltet ihr euch nicht in auffälligen Großgruppen bewegen. Die Leute können z.B. eine Tomate mitbringen, gleichzeitig hinein beißen, wegwerfen und schreien: „Ihhh, Gentechnik!“ und wieder gehen.

Blockadeaktionen an den überfüllten Wochenendeinkaufskassen

Malt euch ein mindestens 4 Meter langes Transparent und schreibt eine tolle Forderung drauf. Wie z.B. „Hände weg von unserer Nahrung“ oder „Gegen Gen-Nahrung“ und sperrt dann für ca. 5 Minuten die Front vor den Kassen ab. In dieser Zeit könnt Ihrt einen kleinen vorbereiteten Redebeitrag verlesen oder Theater spielen. Darin könnt Ihr anmerken, dass in diesem Markt GMOs verkauft werden und diese sofort aus dem Sortiment entfernt werden sollen. Ihr könnt auch noch ein paar Sachen zu den Risiken sagen.

- Material: Transparent (wenn ihr einen alten Bettbezug seitlich auftrennt und aufklappt, dann habt ihr schon ein 4m x 1,5m großes Transpi), Pinsel, Farbe, Megaphon für die Rede

Flut auf die Telefonleitungen der Konzerne und Supermärkte

Ihr könntet die Supermärkte die GMO führen zu einer verabredeten Zeit mit Telefonanrufen nerven und dabei mal genaueres zum Thema erfragen. Das könntet ihr auch bei den Konzernen machen, die diese Sachen herstellen. Dies ist eine Aktion die auch die machen können, die keine Zeit oder Lust auf Straßenaktionen haben. Schreibt Protestmails und -faxe und telefoniert den Verantwortlichen die Ohren wund. Die Büros der Unternehmen müssen

von unseren Nachfragen und Protesten überschwemmt werden.

▶ Material: Telefon, Faxgerät, Computer

Essen gegen Gentechnik

Organisiert eine GMO-freie öffentliche Speisung. An einem öffentlichen Ort könnt Ihr Euch mit einem großen Topf Suppe positionieren und diese dann gratis oder gegen Spende an die PassantInnen als gentechnikfreien Eintopf verteilen. Der Informationsbedarf von PassantInnen geht manchmal eben über den Magen. In Verbindung mit einem Infotisch ist dies eine gute Möglichkeit, mit vielen Menschen ins Gespräch zu kommen.

▶ Material: lecker Gemüse vom Biobauern, Topf, Teller, Löffel

www.umwelt-und-macht.tk

Bücher zu Widerstand & Vision

9 quadratische Büchlein zu Politik-Theorie je 3,- €
Theorie, Analyse, kritische Hintergründe, konkrete Utopien füllen die kompakt geschriebenen Bände. Themen: Demokratiekritik ++ Herrschaft ++ Gefangen (Knastkritik) ++ Gewalt ++ Offene Räume ++ Gentechnik und Macht ++ Macht und Umwelt ++ Kritik an vereinfachten Welterklärungen ++ Konsumkritik-Kritik. 56, 64 oder 72 S. Ab 3 St. 2,50 €, ab 10 St. 2 €.

Reich oder rechts 22,80 €
Umweltgruppen und NGOs im Filz mit Staat, Markt und rechter Ideologie: Wer vertritt welche Konzepte, erhält welche Gelder? Wo sitzen Parteileute in Gremien, wie werden Entscheidungen durchgesetzt? Wo sind Schnittstellen zu rechten oder esoterischen Gruppen? A5, 300 S. Ab 3 St.: 18 €, ab 10 St. 15 €.

Nachhaltig, modern, staatstreu? 14,- €
Staats- und Marktorientierung aktueller Konzepte von Agenda 21 bis Tobin Tax:. Eine schonungslose Kritik von NGOs bis linksradikalen Positionen. A5, 220 S. Ab 3 St.: 11 €, ab 10 St. 9 €.

Monsanto auf Deutsch 18 €
Die Enzyklopädie der Seilschaften in der Agro-Gentechnik: Behörden, Firmen, Lobbyverbände, Forschung undParteien. Dazu Kapitel über die Koexistenz-Lüge, Propaganda und Repression. Ab 3 St.: 12 €, ab 10 St. 10 €.

Strafe – Recht auf Gewalt 4,- €
Ein aufrüttelndes Buch mit Texten und Thesen zur Kritik an Strafe sowie mehreren Interviews mit RechtsanwältInnen, RichterInnen, Gefangenen und Knast-Kritikern. Ab 3 St.: 3 €, ab 10 Stück 2,50 €.

Strafanstalt. Einblicke in den Knast: Fotos und Texte, die hinter den Mauern entstanden sind und den Alltag dort zeigen. Umrahmt von Texten zu Kritik an Strafe und Alternativen. 110 S., Großformat, 14 €.

Tatort Gutfleischstraße. Sammlung beeindruckender Blicke hinter die Kulissen von Polizei und Justiz: Fälschungen, Fehlurteile, Rechtsbeugung, Gewalt und viele fiese Tricks. 196 S., Großformat, 18 €.

Demokratie. 14 €
Die Herrschaft des Volkes. Eine Abrechnung
Demokratie ist zur Zeit das Lieblingsthema fast aller politischen Klassen, Strömungen, Parteien, sozialen Bewegungen und internationaler Politik. Mit seinem Buch will der Autor Keile in die Harmonie treiben: Ist Herrschaft des Volkes wirklich etwas so Gutes? 208 S.

Freie Menschen in Freien Vereinbarungen: Gegenbilder zu Verwertung, Herrschaft und Kapitalismus – Theorie der Herrschaftsfreiheit, Selbstorganisierung, Selbstentfaltung, Mensch-Natur-Verhältnis, emanzipatorische Bewegung. 354 S., A5. 14 €.
Reader zu Ökonomie&Ökologie, Antirepression, Selbstorganisierung, Hierrachieabbau, Aktionstipps. A4, je ca. 70 S.&6 €.
Aktionsmappe Umwelt, Tipps zur konkreten Arbeit vor Ort: Organisation, Recht, Aktionstipps, Finanzen. A4-Ordner. 15 €.
Das System ist schuld. Umweltzerstörung und die Ursachen. A5, 24 S., 1 €.
Blockadefibel – Tipps für Blockaden, Lockon, Besetzungen ... A5, 52 S., 2 €.
Food-Koop-Handbuch. Tipps für Gründung, Rechtliches. A5, 110 S., 8 €.
Autonomie & Kooperation. Buch zu herrschaftsfreien Utopien, u.a. Kapitel Alternativen zur Strafe. A5, 200 S., 14 €.
Romane zu konkreten Zukünften. Die Aliens sind unter uns, Suizidalien, Hinter den Laboren. Taschenbuch, 10 €.
Anarchie. Bestandsaufnahme im deutschsprachigen Raum. 408 S., 6 €

www.aktionsversand.de.vu

Abkürzungen

BVL: Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit

GVO: Gentechnisch veränderte Organismen (eng. GMO)

LPG: Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft

UIG: Umweltinformationsgesetz

Zum Begriff „Genfeld“: Das ist umgangssprachlich. Selbstverständlich hat jeder Organismus „Gene“. Gemeint ist hier ein manipuliertes Gen.

Infoseiten: www.projektwerkstatt.de/gen und www.keine-gentechnik.de
Seilschaften zwischen Behörden, Firmen, Forschung ... auf www.gentechnik-seilschaften.tk!

Materialien

Direkte Aktion/Blockadefibel
Kleines Heftchen mit vielen konkreten Tipps für Lockons, Klettern, Festketten und mehr. A5, 2 €

Die Mischung macht's!
Einführung in kreative Aktionsformen. A5, 16 S., 1 €

Aneignung jetzt!
Häuser, Flächen und öffentliche Räume erobern und besetzen. A5, 16 S., 1 €

Weitere Direct-Action-Broschüren
Heftchen mit praktischen Tipps für Aktionen. Themen: Kreative Antirepression, Geschlechterverhältnisse, Widerstand im Alltag, Gerichtsverfahren, Kreativ demonstrieren, Achtung Polizei! ... je A5, 16-24 S., je 1 €

Viele Filme auf DVD
Abgefilmte Ton-Bilder-Schauen „Monsanto auf Deutsch“, „Fiese Tricks von Polizei und Justiz“, „Die Mischung macht's!“, der Doku-Film „Aufstieg und Fall einer Patentlösung“ und die Sammlung zur Projektwerkstatt „Berufsrevolutionäre“ ... 7 €

20

Subversive Kommunikation
Tipps und Tricks zu subversiver Gesprächsführung, Kommunikationsguerilla usw.
A5, 16 S., 1 €

Organisierte Unverantwortlichkeit
Die Broschüre zu den Gentech-Seilschaften zwischen Firmen, Behörden, Lobbyverbänden und Forschung. Namen, Daten ...
B5, 32 S., 2 €

Alle genannten und viel mehr Bücher, Broschüren und CDs zu bekommen über www.aktionsversand.tk.

Inhaltsverzeichnis

Hilfe, ein Genfeld (Einführung) 2
Beispiel Groß Gerau 2
Bevor ein Feld kommt 3
Wenn ein Feld kommt 5
Mobil machen gegen das „Genfeld“ 7
Direkte Aktionen 9
Die Täter im Visier 12
Informationen zu Feldern und Pflanzen 13
Und dann? Gentechnikkritik vor Gericht 14
Mehr Aktionen 18
Internetseiten, Inhalt 20

DVD „Die Mischung macht's!“ 7,- €
Ton-Bilder-Schau zu Aktionsformen, Recherchemethoden und Argumenten erfolgreicher Kampagnen. Am Beispiel der Agrogentechnik. 108min.

DVD „Aufstieg und Fall einer Patentlösung“ 7,- €
Dokumentation über Filz und staatliche Förderung für die Agrogentechnik und den (am Ende erfolgreichen) Kampf von Aktivist_innen, Anwohner_innen und Ökogruppen dagegen. 102min.

Buch „Monsanto auf Deutsch“ S. 19!

Kontakt

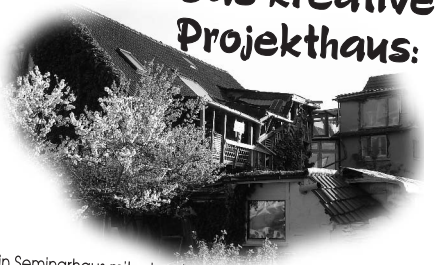
FeldbefreierInnen c/o Projektwerkstatt Saasen
Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen-Saasen

www.projektwerkstatt.de ... die Einstiegsseite!
../antirepression: Kreative Antirepression
../saasen: Projektwerkstatt Saasen

Copyleft

Nachdrucken, zitieren und ergänzen erwünscht.
Copyleft statt Eigentum!!!
Bedingung: Was aus diesen Texten entsteht, muß

Das kreative Projekthaus:



Ein Seminarhaus mit „eingebauten“ Kreativecken – für Kleingruppen, Workshops, Projektarbeit. Zudem nutzbar: Bunte Archive und Bibliotheken. Offene Aktionsplattformen, Computerräume usw. Ökologisch ausgebaut. Mind. 20 Betten. Unabhängig. Offen. Frech. Anti-hierarchisch.

www.projektwerkstatt.de/seminarhaus